

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Drey und zwanzigstes Capitel, Von der Andacht zu den Reliquien und Bildern der Heiligen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194849

ihr zukömmt, sich befriedigen, und das Er-
dichtete oder Lügenhafte, wovon entweder
gar keiner, oder kein hinlänglicher Beweis
vorzubringen ist, hinweglassen. Diese Satz-
ung von Abgötterey, welche der heilige Aus-
gustinus die innerliche, und dem Menschen
Herzen angebohrne nennet, wird von der
Gottesgelehrsamkeit, das ist, von der ernst-
haften Lehre der himmlischen Weisheit sehr
gehasset, als welche zur Eigenschaft hat,
nichts zuzulassen noch zu lehren, als was der
gewissen Richtschnur der Wahrheit vollkom-
men gemäß zu seyn sich befindet. Eben also hat
der Pater Theophilus Raynaudus aus der nämlichen
Gesellschaft geschrieben (a) welches ich Kürze halber an-
zuführen unterlasse. Von der nämlichen Meynung, als
diese berühmten Schriftgelehrten gewesen, ist noch, und
wird allezeit die heilige römische Kirche, und nebst allen
denjenigen seyn, welche verstehen und erkennen, was
dem katholischen Glauben zur Ehre gereichen könne. Die-
se, so viel als sie die eigentliche wahre Andacht gegen die
Heilige, und die Königin aller Heiligen anrathen, so sehr
verwerfen und verdammen sie alle Ueberschreitung, und
allen Mißbrauch gewisser Meynungen und Urtheile sowohl,
als Verehrungen, welche man gegen die Heiligen hat.

Drey und zwanzigstes Capitel, **Von der Andacht zu den Reliquien und** **Bildern der Heiligen.**

Die katholische Kirche lehret, daß die Reliquien der Hei-
ligen Ehrerbietung und Verehrung verdienen, weil

23

sie

(a) Raynaudus Dyptic. Marian. Sect. III. punct.
I. num. II.

sie die Wohnung des heiligen Geistes gewesen, und nach der Lehre dieses Glaubens diese nämlichen Körper nach der allgemeinen Auferstehung werden erhoben werden, um der himmlischen Herrlichkeit theilhaftig zu werden. Was ihre Bilder betrifft, da wir die seligen Diener Gottes, welche die Freuden des himmlischen Reichs genießen, mit den Augen dieses Leibes nicht sehen können, so betrachten wir sie in ihren Bildnissen, und diese sind wegen desjenigen, was sie vorstellen, würdig geehret und verehret zu werden. Es ist aber doch zu bemerken, daß diese Verehrung der Reliquien und Bilder unter kein Gebot gehöre, es sey denn in gewissen Gottesdiensten, und zu gewissen Zeiten und Gelegenheiten, in welchen es eine Aergerniß wäre, wenn man sie nicht verehrte. Doch ist es für allezeit geboten, daß man sie nicht verunehre, oder verachte; denn daraus würde man mit Fuge urtheilen können, daß man glaube, den Heiligen selbst sey man keine Verehrung schuldig. Aber wollte Gott, das gemeine Volk wäre hierinne wohl unterwiesen, und erlernte dasjenige, was die katholische Kirche lehret, und was alle ihre Gelehrten allezeit unerachtet so vieles Geschwäges und Einwürfe der Keger bekennet haben, und noch immer bekennen. Es ist nicht zu läugnen, und die Erfahrung lehret es uns, daß der gemeine Mann diejenigen Wahrheiten, die einiges Nachsinnen erfordern, nicht begreife; die Bücher sind nicht für sie; irdische Dinge, welche in die Augen, oder in das Gehör fallen, hat man nöthig, um sie zu bewegen. Die Bilder der Heiligen, welche der heilige Gregorius Magnus deswegen die Bücher der Ungelehrten nennet, waren schon in den ersten Zeiten der Kirche im Gebrauche, und wurden für nützlich erkannt. Sie erwecken die Andacht des Volkes, und eben dieses wirken auch die Begräbnisse der Heiligen; ihre Reliquien, und andre dergleichen andächtige Dinge; Und ob schon, wie gesagt

wor.

worden, denjenigen, die mehrern Verstand besitzen, dergleichen in die Sinne fallende Mittel nicht nothwendig sind, ihre Gedanken zu Gott zu erheben, so geschieht es doch gar oft, daß ihre Andacht durch äußerliche Vorstellungen angetrieben werde, und in mehreren Eifer gerathe: als da ist, dem heiligen Gottesdienste der Kirche, welcher mit aller Andacht und Auferbaulichkeit gehalten wird, beizuwohnen und anzusehen, oder jene Kirche zu besuchen, in welcher die ungezweiften heiligen Gebeine der Martyrer aufbehalten werden. Auch sogar diejenigen, welche von erhabenem Verstande oder Heiligkeit sind, empfinden daß, wenn sie sich vor einem Bilde des gekreuzigten Heilandes zum Gebete begeben, ihrer Einbildung und Vorstellung geholfen, ihr Sinn zu andächtigen Gedanken und Bewegungen durch ein so andächtiges Vorbild bewogen werde.

Nun aber haben die Gelehrten so wohl als Ungelehrten wohl zu erlernen, und zu betrachten, was die Lehre der Kirche, und ihre Absichten, in der Verehrung der Reliquien, der Bilder, und dergleichen sinnlichen Erfindungen der Andacht sind; nämlich daß unsre Gedanken, und Verehrung bey denselben nicht stehen bleiben, sondern sich zu Gott und den Heiligen erheben sollen, als welche unsren Augen, oder vielmehr unsrer Einbildung dadurch vorgestellt werden. Die Gebeine der Heiligen, wenn sie nach ihrem eigentlichen Wesen betrachtet werden, sind nichts anders, als eine irdische Sache; und die Bilder eine Vermischung der Farben, wenn sie auf Tuch oder auf Holz gemalt sind; oder auch bestehen sie aus Golde, Silber, Marmor, Holze oder Gipse. Dasjenige, was von solchem irdischen Wesen ist, verdient ja wohl keine Verehrung; und derjenige, welcher es nach seiner Eigenschaft verehrte, würde eine Abgötterey begehen. Wegen dieser ungebührlichen Verehrung finden wir in der heiligen

Schrift, des alten sowohl als des neuen Testaments, daß die Heyden verworfen und verdammet wurden, weil sie nicht allein ihre falschen Götter, sondern auch ihre Bilder, Werke der Menschen Hände anbeteten. Wenn wir also vor den Begräbnissen der Heiligen, vor ihren Reliquien und Bildnissen uns niederwerfen, müssen wir uns wohl erinnern, daß daselbst der Heilige nicht sey, den sie uns ins Gedächtniß bringen oder vorstellen. Seine Seele ist im Himmel ganz glorreich wegen der Anschauung Gottes, welcher die Quelle aller Schönheit, Güte, und Wahrheit ist. Dahin müssen also unsre Gedanken, unser Gebet, unsre Danksayungen sich wenden, und nicht bey diesen irdischen unempfindlichen Dingen beruhen. Auf die nämliche Art, wenn wir das heilige Kreuz verehren und küssen, oder vor einem Crucifixe unser Gebet verrichten, da wir wohl wissen, daß der gebenedeyte Heiland nicht allda, sondern im Himmel zur Rechten seines göttlichen Vaters sitze, soll unsre Andacht bis dahin sich erheben, ihn anzubeten, und uns ihm anzubefehlen; dergestalt, daß dergleichen Bilder, ob sie schon wegen dem, was sie vorstellen, und nicht wegen sich selbst verehret zu werden verdienen, einzig dienen sollen, unser Gebet aufzumuntern, daß es sich gegen den Himmel wende, und in dem Sitze der himmlischen Glückseligkeit den vermenschten Sohn Gottes suche. Dieses ist der große Unterschied, welcher sich zwischen den Bildnissen des gekreuzigten Heilandes, und dem allerheiligsten Sacramente des Altars befindet. Ein jeder unter den Gläubigen weiß, daß Christus der Herr wesentlich und wahrhaftig in diesem zugegen sey; und deswegen soll unsre Andacht, unser Gebet, allda sich endigen; und da im Gegentheile das Bildniß des Crucifix nichts anders, als eine Vorstellung des Erlösers ist, sollen wir nicht diese Abbildung, sondern denje-

ni:

nigen, der uns allda vorgestellet wird, und welcher glorreich in dem Himmel wohnet, bitten und anbeten.

Aber wollte Gott, daß, so unsträflich die Lehre der katholischen Kirche in Ansehung der Bilder und heiligen Reliquien ist, die Andacht des Volkes hierinne eben so wohl eingerichtet wäre. Die Mißbräuche und Ueberschreitungen, welche vor Alters in solcher Verehrung begangen worden, und von welchen Fleury in seiner Kirchengeschichte Meldung machet, verursachten, daß andre sich in das Gegentheil stürzten, und diese löblichen Vorstellungen der christlichen Andacht gänzlich ausrotten wollten: woraus sodenn die Kezerey der Iconoclastarum (Bilderstürmer) entstand. Auch noch heut zu Tage gründen die Russen, Abbyssiner, und andre christlichen Völker den besten Theil ihres Glaubens auf die Verehrung, und auf den Gebrauch der heiligen Bilder, in welche sie ihr größtes Vertrauen setzen, und andre Mißbräuche begehen, die allhier anzuführen unnöthig sind. In der katholischen Kirche soll wohl niemand seyn, der seine Hauptandacht in der Verehrung und Zierung der Bilder bestehen ließe, oder welcher die Heiligen allda gegenwärtig zu seyn glauben, und von dieser Andacht sein ewiges Heil verhoffen wollte, ohne zurück zu denken, daß, wann jene wahre gegründete Andacht, welche in den erstern Capiteln gedacht worden, verabsäumt wird, diese wohl überflüssig seyn würde, ja wohl auch in Aberglauben gerathen könnte. Bey den Griechen war sonst ein Mutter-Gottes-Bild, welches von dem heiligen Luca gemalet zu seyn geglaubt wurde, in ausnehmend großer Verehrung, weil das närrische dumme Volk sich vorstellte, daß in diesem Bilde der Geist dieser göttlichen Mutter wohne; welche ungeräumte Meynung sodenn von dem Pabste Innocentio III. (a) verdammet

(a) Innoc. lib. IX. Epist. 241.

worden. Ich weiß nicht, ob nicht auch dergleichen Irrthum bey mehreren Gläubigen sich einfinde, welche so außerordentlich viel Werks mit dergleichen Bildern machen, die gleichfalls von dem heiligen Luca gemalt zu seyn mit Rechte geglaubt werden. Dergleichen Andacht findet sich wohl auch gar oft bey denjenigen ein, die mit gewissen Sünden eine Gemeinschaft gemacht haben, ja so gar bey den Straßenräubern; auch diese zünden vor einem oder dem andern heiligen Bilde Kerzen oder Lampen an, und tragen bey sich wahrhafte oder falsche Reliquien; ich sage: falsche Reliquien; denn da es in den wilden Zeiten an dergleichen Betrügnern und Verfälschern nicht gefehlet hat, weiß ich nicht, ob zu unsren Zeiten solches Gesindel gänzlich sollte ausgestorben seyn. Man vernehme nun, auf was Art die Reliquien sowohl als die Bilder zu gebrauchen sind. Sie sollen die Erinnerung der Heiligen, und ihrer vortreflichen Tugenden in uns erneuern, um ihnen nachzufolgen: ihre große Glückseligkeit uns vorstellen, um auch in uns die wahre Begierde nach dieser unaussprechlichen Belohnung zu erwecken, und ihre heftige Liebe uns zur Erinnerung ziehen, um uns dadurch aufzumuntern, daß wir zum Nutzen unsrer Seele um ihre Fürbitte bey Gott sie anrufen. Wirken sie nicht dieses in uns, so ist wohl unsre Andacht ohne Frucht. Wir pflegen eine große Andacht zu nennen, wenn ein Feyertag eines seligen Dieners Gottes mit prächtiger Zierung der Kirche, mit vielen Lichtern, mit außerlesener Musik, mit Lobpredigten begangen wird; wo auch gar oft die Fressereyen sich mit einfinden wollen, um die Ehre und Verehrung der Heiligen zu vermehren. Sehen wir nun, wer an solchen Festtagen die Oberhand behält, die menschliche Begierlichkeit oder die Andacht? Was die Heiligen von uns verlangen, ist schon gedacht worden, und wenn dieses abgeht, wird unsre Andacht einem in die Luft hoch aufsteigenden Feuerwer-

wer-

werke ähnlich seyn, welches zwar großes Licht und Gefäße machet, sich aber in Rauch, in ein Nichts endiget, und verzehret.

Es wäre wohl über das zu wünschen, daß die Gläubigen, welche sonst sehr löblich gegen die Reliquien und Bilder der Heiligen andächtig sind, auch wüßten, und in der That zeigten, daß sie wissen, daß ohne Vergleich weit größere Ehre, und Verehrung dem göttlichen Heiland, wahren Gott und wahren Menschen, zukomme. Es geht mancher in die Kirche, allwo derselbe persönlich und wahrhaftig in dem Altare verborgen aufbehalten wird; wie wird sich derselbe entschuldigen können, wenn er seinen Herrn daselbst aufzusuchen und anzubeten unterläßt, dessen Diener aber zu verehren so eilfertig lauffet? Sehr wohl hat Nicolaus de Cleminge diesfalls geschrieben (a) unsre Vorfahren haben gegen die Heiligen so große Andacht gehabt, als wir nur immer haben; aber ihr Eifer war nach der Weisheit, und sie lehrten, die Heiligen seyen auf solche Art zu verehren, daß die Ehre und Anbetung Gottes nicht darunter leiden müsse. Wir sehen öfters, daß dieser große Gott zur allgemeinen Anbetung mit wenigen brennenden Kerzen ausgesetzt ist, und daß auf dem nämlichen Altare das Bildniß eines Heiligen, oder einige Reliquien mit größerem Prachte von Lichtern umgeben sind. Geziemet es sich denn, daß der Herr der Heerschaaren einen Knecht seiner Diener abgebe? Solche Mißbräuche gehen schnurgerade gegen die römische Kirchenagenda, gegen so viele andre päpstliche Verordnungen; und ein jeglicher wachsender Bischof verbietet diese und andre dergleichen Uebertretungen, in welche diejenigen leicht-

(a) Nicolaus de Cleminge libro de novis celebritatibus non instituendis.

leichtlich verfallen, welche auf nichts anders bedacht sind, als ihre Heiligen zu erhöhen, und in dem Hause Gottes ungebührliche ungeräumte Neuigkeiten aufzubringen; und dennoch sehen wir, daß so klare heilige Befehle ganz öffentlich ohne Bedenken überschritten werden. Wir wollen eine der schönsten Verordnungen vornehmen, welche der eifrige Pabst Clemens XI. den 20. Jenner 1705. in Rom hat ausgehen lassen; derselbe befiehlt, daß, wenn das hochwürdige Gut zur Anbetung ausgesetzt wird, alle Bilder auf jenem Altare bedeckt, keine Reliquien, Bilder oder Statuen darauf gesetzt werden, und noch viel weniger die Abbildungen der armen Seelen des Fegfeuers, auf was Art sie immer vorgestellt werden möchten oder könnten, allda zu sehen seyn sollen. Wollte Gott! daß dergleichen heilsame Befehle der eifrigen Päbste überall bekannt gemacht, und von jedermann eifrig befolget würden.

Was nun aber auch die Meynung jener guten Leute betrifft, welche so viele Bilder entweder von der allerseeligsten Jungfrau, oder andren Heiligen auf den freyen Straßen, an ihren Häusern, unter die Schwibbögen, und auf offene Plätze aussetzen, so ist ihre Meynung zwar zu loben; aber wenn wir betrachten, wie wenige, ja gar keine Verehrung diese Bilder von dem meisten Theile des Volkes davon tragen, ja daß sie so gar der Verunehrung, und den Handgriffen der Diebe unterworfen sind, sollte man ja wohl überlegen, ob es nicht geziemender wäre, daß man solchen Bildern in dem Hause Gottes, oder in den Häusern ihren Platz anweise. Ueber diesen Gebrauch und der Menge solcher ausgesetzten Bilder klagte sehr Ambrosius Catarinus, da er von den Bildern der Heiligen handelte. Das schönste ist noch dieses, daß an verschiedenen Orten Almosen von einigen gesammelt wird, um dieselbe zu zieren, Del und Wachskerzen vor denselben brennen zu lassen.

lassen. Was gewiß zu seyn scheint, ist dieses, daß solche gemeine Andacht von sehr geringer Erheblichkeit sey, ob ich schon selbst ein sehr großes Lob angehöret, welches ein Prædiger einer ganzen Stadt gegeben, weil ihre Plätze, Straßen, Häuser, Schwibbögen mit dergleichen Bildern überflüssig gezieret waren. Die Andacht aber gegen die Mutter Gottes und andre Heiligen erfordert ganz was anders. Ihre Bilder, welche doch gewißlich verehret zu werden verdienen, müssen wohl auch öfters den Wirthshäusern und Gasthöfen, wo gemeiniglich allerley Arten von Sünden häufig begangen werden, zum Zeichen oder Schild dienen, welches ja wohl gar nicht zu loben ist; Ein Gebrauch, welcher wohl gar nicht aedultet werden sollte; vielweniger aber dieser, (wie in Welchlande sehr üblich ist) daß man das Zeichen des heiligen Kreuzes an gewisse Orte hängmale, um die Leute dadurch abzuhalten, daß keine Unsauberkeiten dahin kommen. Das Volk sollte wohl auch dieses einmal fassen, daß nur eine Mutter Gottes sey, obschon derselben verschiedene Namen von verschiedenen Kirchen und Bruderschaften gegeben werden; und das die Mutter Gottes (wie man zu sagen pfleget) des Rosenkranzes nicht mehr Gewalt habe, noch mehrere Andacht oder Behrehrung verdiene, als die vom Berg Carmelo, sondern eben so viel diese von diesem Orte, als jene von jenem. Sie wohnet glorreich im Himmel, und sie ist stäts bereit, demjenigen ihre Fürbitte verspüren zu lassen, der sie in seinen Nothen vom wahren Herzen anrufen wird. Unfre Einbildung ist dasjenige, was sie unterscheidet, und der Ort ist wohl nicht dasjenige, was sie gegen uns geneigter macht: wohl aber der mehrere Eifer desjenigen, der zu ihr flieht, welcher Eifer aber doch an einem Orte mehreren Antrieb, als an dem andern haben mag. Und dieses ist die Ursache, warum bey den berühmten Gnadenbildern mehrere Gnaden

ge.

gehoffet werden können, indem wir nicht zwar in Ansehung des Orts, sondern wegen unsres mehrern Glauben und Vertrauen zu Zeiten die Erhörung unsrer Bitte, und unsre Anliegen davon tragen.

Vor allen hernach verdienet die ungereimte Andacht jener dummen Leute einiges Nachdenken, welche die unbefleckte Mutter Gottes, und andre Heiligen, mehr als unsren göttlichen Erlöser, zu achten scheinen. Man halte nur einen feyerlichen Umgang zu Ehren dieser allerheiligsten Jungfrau; wie viele werden nicht jene des hochwürdigen Guts verlassen, um dieser beizuwohnen. Dieses nämlich thun sie wohl auch in dem Umgange oder der Proceßion, welche zu Ehren des heiligen Antonii von Padua gehalten wird; und eben deswegen wurde dieselbe öfters von eifrigen Bischöfen verboten oder aufgehoben, weil dessen Fest in die Octav des Fronleichnams einfiel, wo man gar oft gesehen, daß alles Volk derselben zulief, und jenen feyerlichen Umgang, welcher zu dieser Zeit zu Ehren Jesu Christi unsers Herrn löblich und heiligeingesetzt ist, verließ. Wenn man das Herz dieses unweisen Volkes einsehen könnte, würde man wohl finden, daß sie mehr Rechnung auf diesen Heiligen machen, weil sie von ihm Wunderwerke erwarten, als auf Jesum Christum den wahren Urheber aller Gnaden und Wunderthaten. Es ist hiebey wohl auch gewiß, daß die Anschauung eines Bildes der Mutter Gottes, oder auch eines andren Heiligen in der Einbildung dieser einfältigen Leute mehr Eindruck mache, als die Gegenwart des allerheiligsten Sacrament des Altars, wo sich gar keine Gleichniß oder Abbildung von dem großen Gott zeigt, der allda wahrhaft verborgen ist. Dergleichen Uebertretungen und Mißbräuche haben gar oft die frommsten sowohl, als gelehrtesten Männer veranlaßet, verschiedene Ueberlegungen über die Bilder oder Statuen der Mutter Gottes, oder andrer Heiligen, wel-

welche in den Processionen herumgetragen werden, zu machen, und dießfalls verschiedenes zu wünschen. Sie bekennen gar gern, und stimmen dießfalls mit der Lehre der Kirche überein, daß der Gebrauch von dergleichen Bildern und Statuen löblich und nützlich sey; es scheint ihnen aber doch, daß nur von den wilden Zeiten her, zu welchen in gewissen Fällen wenig Gutes zu lernen war, der Gebrauch, dieselbe in Processionen herumzutragen, eingeführet worden sey; und daß in den ältern Zeiten, welche weit besser und ordentlicher eingerichtet waren, keine andern Umgänge als jene, welche wir noch in den so genannten Walltagen, oder einer allgemeinen Bußzeit, wie auch in beondrem Anliegen halten, im Gebrauche gewesen sind. Gleichfalls, sagen sie, muß man bekennen, daß, da dieses eine Sache ist, welche bloß von der Verordnung der Kirche abhänget, als welche den Gebrauch dergleichen Statuen erlaubt hat, sie diesen nicht minder mit Beybehaltung des Gebrauchs allein der heiligen Bilder verbieten könne, falls dieselbe es für besser hielte. Die Ursachen, welche ihnen glauben machen, daß ein solches Verbot besser wäre, erwarte der Leser nicht von mir. Es mag genug seyn, daß ich hier anmerke, daß in den erstern Zeiten der Kirche der Gebrauch der heiligen Mahlzeiten, des heiligen Kusses, des nächtlichen Wachens gelobt worden sey, und dennoch wegen einiger Mißbräuche, die unter so löblich eingefeste Dinge eingeschlichen, von der Kirche nach und nach abgestellt worden. Wenn es aber besser ist, diese oder jene Gebräuche nicht zu haben, soll denn wohl dasjenige, was gut ist, sich können verdrücken lassen, daß ihm das, was besser ist, vorgezogen werde; und wenn man auch übereinkömmt, daß dieses besser ist so soll man doch den Apostel anhören, welcher also spricht: (a) und das ist mein Bitten, daß eure Liebe je
mehr

(a) ad Philippenthes Cap. I. 9.

mehr und mehr reich werde in der Erkenntniß, und in allem Verstande, daß ihr prüfen möget, was das Beste ist.

Aber wir überlegen dergleichen Dinge: meines Orts sage ich vielmehr, daß das Urtheil und der Gebrauch der Kirche unsrer Mutter der Meynung eines oder des andren also vorzuziehen sey, daß wir in alle dem, was die Kirche zulasset, oder gutheisset, das Haupt neigen sollen. Es ist aber doch nicht zu übergehen, daß eben diese heilige Kirche in ihrer Versammlung zu Trient allen geistlichen Hirten befohlen habe, sie sollen wachen, daß keine dergleichen Processionen gehalten werden mögen, welche vielmehr einem eitlen Schauspiele gleich wären, und mehr Aergerniß und Gelächter verursachten, als zur Andacht bewegen könnten. Es ist zu bewundern, daß in einigen Ländern außer Italien, welche entweder mitten unter den Regern sich befinden, oder an dieselben gränzen, dergleichen grobe Mißbräuche geduldet werden, gegen die Meynung der Kirche und ihre Verordnungen, besonders gegen jene, welche den Wohlstand und die Mäßigkeit der Processionen, in welchen die Statuen herumgetragen werden, gebieten. Ich habe gesagt außer Italien, als wäre dieses ganz allein befreiet von dergleichen Fehlern, und als sähe man nicht auch in einer oder der andren ihrer Städte solche Processionen, besonders in der Octav des Fronleichnam's, in welchem man mit großen prächtigen Gerüsten, verkleideten Personen, mit allerley Statuen und aufgepusten Vorstellungen pranget. Dienen vielleicht diese Schauspiele die Andacht zu erwecken? Keineswegs; sondern nur von dem gemeinen Volke die Bewunderung zu erwerben, und dessen Geschwäg zu vermehren. Sie scheinen als schöne Dinge den Weltkindern, aber nicht also den Wohlgesinnten, welche weit besser das Ziel und Ende eines so ehrwürdigen Gottesdienstes erkennen, und zwar die andächtige Vor-

stels

ernstlich, daß in unsern Kirchen der Gebrauch der Bilder beybehalten werde, weil derselbe nützlich ist, das Volk zu unterweisen, und das Gemüth eines jeglichen zu erwecken: wenn nur unsre Pfarrer das Volk nachdrücklich

er=

vatus ædes gravem, in Templis prorsus intolerabilem censentes.

Canone XLII. Quum utilis & legitimus Imaginum usus intra eos limites contineri merito debeat, ut simplex populus non ipsas Imagines adorare, aut fiduciam in eis ullam ponere, quosve honorare, & unde omnia bona sperare debeant, per Imagines discant recordari: Nos prava Superstitioni viam præcludere volentes, omnibus Locorum Ordinariis iniungimus, ut si forte in territorius suis ad Imaginem aliquam concursus fieri, & homines ad ipsius Imaginis figuram respectum habere, & quasi quandam Divinitatis opinionem illi tribuere animadverterint: ipsam Imaginem (adhibitis prius in consilium Theologis, & Christianarum antiquitatum scientissimis juxta ac pientissimis viris) pro causæ qualitate, aut tollant, aut mutant, & aliam a prima notabili qualitate differentem reponant; ne rudis Populus in intellectu suo depressus, & ideo per media corporalia ad divina erigendus, spem suam, contra Ecclesiæ intentionem, in corporali, & quidem certa Imagine, privata phantasia atque inhesionem collocet: quasi in illa sit quædam necessitas, ut per eam, & non aliter, inducatur Deus & Sancti, id facere, quod petitur. Verum hæc omnia, uti dictum est, de Theologorum & sapientissimorum Virorum sententia, ut sic salubri Ordinariorum providentia a pernicioso Idolotariæ scelere Populi præservetur Simplicitas.

ermahnen, daß die Bilder nicht ausgesetzt werden, um angebetet und verehret zu werden, sondern daß wir dadurch an dasjenige ermahnet werden, was wir anzubeten oder zu verehren haben, oder welcher Dinge wir uns nützlich erinnern sollen. Wir verbieten aber, daß keine ungebührlichen Bilder, welche durch unmäßige Schmeicheley der Künstler mehr die weltliche Eitelkeit, als die Andacht zu erwecken gemacht zu seyn scheinen, in den Kirchen ausgesetzt werden; denn wir halten dafür, daß, wie dergleichen ärgerliches Prangen der Kunst einem vernünftigen und strengen Hausvater in seiner Behausung mißfällig seyn muß, also solches in den Kirchen auf keine Weiß zu dulden sey. In dem zwey und vierzigsten Canone setzt dieser Kirchenrath ferner hinzu: Da der nützliche und rechte Gebrauch der Bilder in solchen Schranken nothwendig gehalten werden muß, daß das einfältige Volk nicht die Bilder selbst anbetet, und ihr Vertrauen auf sie setze, sondern nur, wenn sie verehren, und woher sie alles Gutes hoffen sollen, durch die Bilder erinnert werden mögen; so befehlen wir, um allem Mißbrauche und Aberglauben vorzukommen, allen Bischöfen der Orten, daß wenn sie merken werden, daß in ihrem Bezirke zu einem Bilde das Volk zulaufe, und zu der Vorstellung des Bildes eine besondere Absicht habe, und für dasselbe solche Meynung die Gott allein zukommet, begeh; sie solches Bild (nach eingehohitem Rathe der Schriftgelehrten, wie auch der in der alten Ordnung,